

Literatur | Die polnische Schriftstellerin Joanna Bator mit dem Spycher Literaturpreis ausgezeichnet

# Die Gabe, die angenommen wurde

**LEUK-STADT | Die Jury des Spycher Literaturpreises liess sich «mit Vergnügen» vom Sprachfluss der Schriftstellerin Joanna Bator mitreissen. Am Sonntag wurde ihr der Preis übergeben.**

Für sie sei der Preis eine ausserordentliche Überraschung und Ehre, sagte die polnische Schriftstellerin Joanna Bator in ihrer Dankesrede, die sie in ihrer Muttersprache hielt. Am Sonntagvormittag erhielt sie im Schloss Leuk den Spycher Literaturpreis, womit sie nun in den kommenden fünf Jahren jeweils während zweier Monate Gastrecht in der Sonnenstadt geniessen darf.

## «Dem Leben abgelascht»

Zwei Werke der Autorin, die 1968 in Walbrzych (ehemals Waldenburg) geboren wurde, sind bislang auf Deutsch erschienen: «Sandberg» und «Wolkenfern». Mit Vergnügen habe sich die Jury vom Sprachfluss in den beiden Werken mitreissen lassen, befand Jury-Mitglied Christian Döring. «Joanna Bator ist eine Autorin von grosser utopischer Genauigkeit, eine akribische Protokollantin unserer Sehnsüchte», ist in der Jury-Begründung nachzulesen. Der renommierte deutsche Literaturkritiker und Redaktor der «Süddeutschen Zeitung» Lothar Müller, der die Lobrede auf die Preisträgerin hielt, bezeichnete die Erzählform Bators als «dem Leben abgelascht».

## Aufmerksam, vielstimmig und allegorisch

Die Erzählkunst der Preisträgerin fusse auf drei Charakteristika, wie Müller ausführte. So hob er Joanna Bators Aufmerksamkeit für die Dinge hervor. Aus den Dingen, wie beispielsweise «Napoleons Nachttopf» als wandelndes Dingsymbol, entstehe ein ständiger Erzählfluss.

Als zweites Charakteristikum nannte der Laudator «das chorische Erzählen». Der Erzähler könne im Werk Bators zurücktreten und einem vielstimmigen Chor von Figuren das Erzählen der Geschichte überlassen. Drittens trete in Bators Erzählkunst die Mythologie hervor, die den (profanen) Figuren ein Gesicht gibt. Der Roman «Wolkenfern» komme einer weiblichen Odyssee gleich.

Gepaart mit dem mitreissend-sprudelnden Sprachfluss seien die beiden auf Deutsch übersetzten Romane der Autorin mehr als bloss lesenswert. «Lesen Sie die Romane, Sie werden es nicht bereuen», schloss Lothar Müller.

## Inspirierender Preis

In ihrer Dankesrede unterstrich Bator ihre Freude – nicht primär über den Preis, sondern über das Verstandenwerden. Ungeachtet der Mühe und des Resultats ihres Schreibens bleibe stets der Quell der Sorge, ob sie verstanden werde, sagte die Preisträgerin: «Je grösser der Leserkreis, desto grösser die Verpflichtung.»

Ihr Talent, ihre «literarische Insel», sei eine Gabe, so Bator. Dass sie nun mit dem Spycher Literaturpreis geehrt werde, zeige, dass ihre Gabe angenommen wurde. Der Preis sei inspirierend für sie – und Leuk eventuell auch bald ihr Gastort. **fa**



**Rückzugsrecht in Leuk.** Die Preisträgerin Joanna Bator signiert ihr Buch nach der Preisübergabe. (Daneben von links: Jury-Mitglied Christian Döring und Stiftungspräsident Patrick Z'Brun)

FOTO THOMAS ANDENMATTEN

## «Wir freuen uns auf Ihren Besuch»

Der Spycher Literaturpreis wird seit 2001 vergeben. Joanna Bator ist die 25. Preisträgerin. Aufgrund des Spardrucks, den auch die Stiftung Schloss Leuk, die Initiatorin des Preises, spürt, gibt es seit diesem Jahr bloss noch einen anstatt zwei Preisträger. Das Konzept des Spycher-Preises ist einzigartig: Für fünf Jahre erhalten die Preisträger die Möglichkeit, jeweils während zweier Monate in der Stadt Leuk zu verweilen. «Dieses Rückzugsrecht für den Preisträger verpflichtet den Schriftsteller und den Ort Leuk aufeinander», so Projektleiter Reinhold Schnyder. Es entstehen interessante Begegnungen für die Leuker und bringt ihnen die Welt ein bisschen näher. Und so sagte Schnyder gegenüber der Preisträgerin Bator wohl im Namen der ganzen Gemeinde: «Wir freuen uns auf Ihren Besuch.»

Studierende an der HES-SO erzählen | Heute: Mirijana Marjanovic, Bachelor in Sozialer Arbeit

## Soziale Arbeit am Bahnhof?

Etwas müde kommen Sie nach Feierabend vom Zug und wollen auf dem kürzesten Weg den Bahnhof verlassen. Beim Haupteingang treffen Sie auf eine Gruppe jugendlicher Männer, die ausgerechnet diesen öffentlichen Durchgang zu einem ihrer Treffpunkte gemacht haben und sich nicht gewillt zeigen, Ihnen als Passanten den Weg freizugeben. Im Gegenteil: Die jungen Leute scheinen geradezu Spass daran zu haben, als Hindernis wahrgenommen zu werden und zu provozieren.

## Zuhören und interessiert sein

Genau mit solchen Szenen habe ich mich in meiner Bachelorarbeit «Selbstdarstellungen und symbolische Gewalt» beschäftigt. Während eines Praktikums an einer Jugendarbeitsstelle hatte ich eine Gruppe junger Männer kennengelernt, die dank viel gegenseitigem Vertrauen an der Forschungsarbeit mitmachten. Sie nahmen mich mit an ihre Treffpunkte, berichteten mir, was diese Orte für sie bedeuten. Dabei zeigten sie mir auch ihre verletzlichen Seiten, vor allem ihre Unsicherheit, einen Platz in der Gesellschaft und Anerkennung zu finden. Auf einem gemeinsamen Spaziergang inszenierten sich die Jugendlichen einmal zu dritt im grellen Licht von Spotlichtern, die vom Boden senkrecht nach oben leuchteten. Wegen markanter Licht- und Schattenkontraste erschienen sie auf Fotos, die wir machten, als gefährliche Jungs. Diese Bilder gefielen ihnen ganz besonders.

## Als Stärke inszenierte Schwäche

Gerade wenn Jugendliche wenig Anerkennung bekommen – z. B. im Rahmen einer wenig erfreulichen und hoffnungsvollen Schulkarriere –, wenn sie Kränkungen und Ausschluss erfahren, drohen sie störend und aggressiv zu werden. Die Versuchung für Gekränkte ist gross, solche Schwäche nach aussen mit Imponiergehabe zu kaschieren. Sie versuchen sich oft als Gruppe zu wehren



**Vor Ort.** Präsenz an Treffpunkten von Jugendlichen schafft Gelegenheiten zum Dialog mit ihnen und eröffnet unerwartete Blicke auf ihre Lebenswelten. **FOTO ZVG**

und zu beweisen, dass auch sie jemand sind, der Respekt verdient hat. Paradoxerweise tun sie dann genau das, was unerwünscht ist und was ihnen vorgeworfen wird. Damit drohen sie in einen Teufelskreis des Ausschlusses zu geraten.

## Verstehen und respektieren, ohne zu tolerieren

Wir sollten mehr mit als über Jugendliche reden. Das bedeutet allerdings nicht, dass ich jedes Verhalten auch gleich billige, wenn ich mich um wertschätzendes Verständnis

bemühe. Jugendliche brauchen klare Grenzen, zugleich aber jemanden, der ihnen zuhört, ihre Potenziale wahrnimmt und sie beim Austesten der Grenzen wohlwollend unterstützt. Aus verschiedenen Gründen finden nicht alle Jugendlichen diese Unterstützung in ihrer sozialen Umgebung. Verschiedene Formen der Jugend- und Sozialarbeit können in diesem Sinn blockierte Entwicklungspotenziale fruchtbar machen und dürften sich als langfristige rentable Investitionen in die Zukunft von uns allen erweisen.

## NACHGEFRAGT

### «Präsent sein!»

#### Welche Erkenntnisse können Sie in Ihrer aktuellen Stelle anwenden?

«Zurzeit arbeite ich in einem bernischen Jugendheim, in dem jugendstrafrechtliche Erziehungsmassnahmen vollzogen werden. Junge Männer sollen hier befähigt werden, sich sozial zu integrieren, einen Platz zu finden in der Gesellschaft. Während des Schreibens an der Diplomarbeit habe ich Verhaltensweisen von Jugendlichen kennengelernt, insbesondere auch unerwartete Mechanismen aggressiven Verhaltens. In unserer Ausbildung haben wir auch gelernt, auf Leute zuzugehen und zuzuhören, ohne gleich zu urteilen.»

#### Warum braucht es Jugendarbeiter auch ausserhalb von Institutionen?

«Jugendliche zu begleiten und zu unterstützen, ist sehr wichtig. Strafen, kontrollieren und von Orten verbannen, genügt nicht. Viele Jugendliche sind sehr unsicher, zudem oft tief verletzt in ihrer Person. Um an diese Verletzungen heranzukommen, braucht es Menschen, die zu ihnen eine Beziehung aufbauen.»

#### Würden Sie diese Ausbildung nochmals machen?

«Seit der Mittelschulzeit stand für mich Sozialarbeit als Studienfach fest. Natürlich gab es während der Ausbildung Hochs und Tiefs, stets sehr geschätzt habe ich den Austausch mit den Mitstudierenden und Dozenten. Abwechslung brachten insbesondere auch die Praxisausbildungsperioden und die Möglichkeit, ein Modul frei zu gestalten. Der Berufseinstieg nach dem Studium war erfreulich und schwierig zugleich. Die Umsetzung gelernter Theorien in die Praxis ist interessant, braucht viel Geduld und manchmal grosse Durchsetzungskraft. Die Arbeit im Team erleichtert dann einiges. Ich möchte keinen anderen Beruf ausüben.» | **wb**